hatten, stellte sie im Zimmer vor der Gesellschaft der Reihe nach auf und sagte: „Da sehen Sie, meine Herren, meine Tapeten! Ist's nicht tausendmal besser, statt das Geld, das mich die Tapeten kosten würden, um Wände, um todte Mauern zu behängen, an diese armen Kinder zu verwenden, um diese lebendigen Geschöpfe, unsere kleinen Mitmenschen, zu bekleiden, da sie sonst nackend gehen und wohl gar umkommen müßten? Gewiß meine Herren!" fuhr er fort, „es ist wahrlich Pflicht für uns, von unserm Ueberflusse einen Theil auf solche hülflose Geschöpfe zu verwenden, gewiß will es so unser gütiger Vater im Himmel, wenn Er ausdrücklich spricht: So du einen Nackten siehst, so kleide ihn!"

Sprüche.

Wo viel Freiheit, ist viel Irrthum,
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.
Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.
Den Menschen macht sein Wille groß und klein.

Gute Schulen am rechten Platz
Sind für die Gemeinden ein großer Schatz;
Aber zu Hause gute Zucht,
Die bringe erst die rechte Frucht. Alter Spruch.

Gedanken des heiligen Alphons.

Wenn Jesus Christus durch die heilige Communion in eine Seele einkehrt, wie sieht und erkennt alsdann diese Seele bei dem Lichte, das dieser Himmelskönig mitbringt, ihre eigene Niedrigkeit.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag den 7. Dezember 1902.

In der Münsterkirche.

Morgens ½6 Uhr: Segens-Messe mit Predigt. — ½7 Uhr: hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Communion der diesjährigen Communionknaben. — ½8 Uhr: Gymnasialmesse mit Predigt. — ½9 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — ½10 Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags ½3 Uhr: Katechese und Communion-Andacht. — 5 Uhr: Andacht der Rosenkranz-Bruderschaft mit sakramentalischem Umzuge.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe mit monatlicher hl. Communion der Mädchen. — 8 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — 9½ Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 3 Uhr: Katechese mit Danksagungs-Andacht. — 5 Uhr: **Beginn der Predigtoctav** seitens eines auswärtigen Ordenspriesters mit Segen.

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Andacht.

In der Hospitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags ½5 Uhr: Segens-Andacht.

Jeden Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Gestiftete Andacht für die Verstorbenen.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Morgens 7 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 6 Uhr: Andacht mit Predigt.

Jeden Dienstag, Nachm. ½7 Uhr: St. Anna-Andacht.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens ½8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Rosenkranz-Andacht mit Segen.

An Wochentagen beginnt die hl. Messe um 7½ Uhr. — Donnerstag, Morgens 7½ Uhr: Segensmesse.

In der Kapelle zu Selikum.

Morgens 9 Uhr: hl. Messe mit Predigt.

Montag, den 8. Dezember.

Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

In der Münsterkirche.

Morgens ½6 Uhr: hl. Messe mit Segen. — ½7 Uhr: hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Communion der **Männer-Sodalität** und des **Pius-Vereins.** — ½8 Uhr: Gymnasialmesse. — ½9 Uhr: Schulmesse. — ½10 Uhr: **Feierliches Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 3 Uhr: Vesper. — 5 Uhr: Andacht mit Festpredigt.

In der St. Marienkirche.

Titularfest der Kirche und Pfarre.

Morgens 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe. — 8 Uhr: Schulmesse. — ½10 Uhr: **Feierliches Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 3 Uhr: Vesper. — 5 Uhr: Complet mit **Festpredigt.**

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachmitt. 5 Uhr: **Complet und Festpredigt.**

In der Hospitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachm. ½5 Uhr: Segens-Andacht.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Morgens 7 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 6 Uhr: Complet.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens ½8 Uhr: Hochamt. — Nachmittags 5 Uhr: Rosenkranz-Andacht.

In der Kapelle zu Selikum.

Morgens 9 Uhr: hl. Messe.

Im Laufe der Woche.

In der Münsterkirche.

Jeden Morgen 6 Uhr: **Rorate-Messe mit Segen.**
Donnerstag, Morgens 8.20 Uhr: Hochamt mit Segen.
Samstag, Nachmittags 5 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen, Morgens 6½ Uhr, 7¾ und 9 Uhr: hl. Messen.

Während der Octav Abends 7 Uhr: Rosenkranz, 7¼ Uhr: Predigt.

Täglich Gelegenheit zur hl. Beichte.

Donnerstag, Nachmittags 6 Uhr: Sakraments-Andacht.

In der St. Sebastianuskirche.

Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr: Sakramentalische Andacht.

III. Orden.

Montag, am Feste der Unbefl. Empfängniß Mariä, nach der Vesper in der Münsterkirche: Ertheilung der General-Absolution.

Männer-Sodalität und Pius-Verein.

Am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä. Morgens 6½ Uhr, in der Münsterkirche: **Gemeinschaftliche hl. Communion.**

Novesia, Verein kathol. Kaufleute.

Sonntag, den 7. Dez., Morgens 7½ Uhr, in der Münsterkirche: Gemeinschaftliche hl. Communion. An der Epistelseite neben dem Hochaltar sind Plätze für die Mitglieder reservirt. — Nachmittags ½3 Uhr, in der Herz-Jesu-Kapelle: Danksagungs-Andacht mit Predigt.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.

St. Quirinus-Blatt

Gratisbeilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Nr. 49. Neuß, den 5. Dezember. 1902.

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. An die Unbefleckte Jungfrau. — 3. Unterweisung: „Gedenke, daß du den Sabbath heiligst." — 4. Kleine Plauderei. — 5. Der junge Greis. — 6. Verleumder und Diebe. — 7. Die Armee und die Kirche. — 8. Die guten Tapeten. — 9. Sprüche. — 10. Gedanken des hl. Alphons. — 11. Gottesdienst-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 7. Dezember. Zweiter Advents Sonntag. Ambrosius. Siegbert.
Montag, 8. Dezember. **Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.**
Dienstag, 9. Dezember. Leokadia.
Mittwoch, 10. Dezember. Melchiades. Judith.
Donnerstag, 11. Dezember. Damasus. Barsabas.
Freitag, 12. Dezember. Epimachus. Ignesius. Jonas.
Samstag, 13. Dezember. Lucia. Ottilia.

An die Unbefleckte Jungfrau.

Herrlich leuchtest du vor allen,
Jungfrau, hochgebenedeit!
Wie der Schnee, der frisch gefallen,
Schimmert deiner Reinheit Kleid.

Makellose Lilienblüte,
Schönste auf der Himmelsau,
Gottes unermeß'ne Güte
Sandte dir den reichsten Tau.

Gottes unermeß'ne Gnade
Hat dich also stark geführt,
Daß dich auf dem Lebenspfade
Nie ein sünd'ger Hauch berührt.

Hoch hat dich der Herr erhoben,
Auserkoren dich allein;
Und nun strahlest du dort oben,
Ueber alle hehr und rein.

Zweiter Sonntag im Advent.

Evangelium: Mathias 11, 2—10.

„In jener Zeit, als Johannes im Gefängniß von den Werken Christi hörte, sandte er zwei von seinen Jüngern hin und ließ Ihn fragen: „Bist Du es, der da kommen soll, oder warten wir auf einen anderen?" Jesus sprach zu ihnen: „Gehet hin, verkündet dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Todte stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich an Mir nicht ärgert!" Als aber diese weggingen, fing Jesus an, zum Volke zu reden von Johannes: „Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? ein Rohr vom Winde bewegt? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? einen Menschen in weichlichen Kleidern? Siehe, die sich weichlich kleiden, sind in den Königspalästen. Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? einen Propheten? Ja, Ich sage euch, er ist noch mehr, als ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht: „Siehe, Ich sende Meinen Engel (Boten) vor Deinem Angesichte her, der Deinen Weg vor Dir bereiten wird."

Unterweisung.

„Gedenke, daß du den Sabbath heiligst."

(Nachdruck verboten.)

Im verflossenen Kirchenjahre wurden im Hinblick auf „die Los-von-Rombewegung" im „St. Quirinusblatte Themata behandelt, deren Erörterung in sich eine kräftige Abwehr gegen jene neuere Bewegung enthielt: das hohe Glück des kath. Christen, die Gründe für die treue Anhänglichkeit an die Kirche, die Beweise für die göttliche Einsetzung des Papstthums, die Mission der katholischen Kirche hinsichtlich der Verkündigung des Wortes Gottes, die Herrlichkeit des katholischen Gottesdienstes, die Nothwendigkeit der Beobachtung der Kirchengebote. Es ist ja auch die Pflicht und die Aufgabe der katholischen Presse, auf die Gefahren der Zeit hinzuweisen und die Waffen zur Bekämpfung der modernen Irrthümer und Mißstände zu liefern, mag dies auch gewissen Leuten noch so unangenehm sein. Auch die folgenden Unterweisungen sollen wiederum diesem Zwecke dienen und zugleich den christlichen Geist in den Familien beleben, ja womöglich zur vollen Blüthe zu bringen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß heutzutage ein Krebsübel vor allem sich in die christliche Familie und Gesellschaft eingeschlichen hat und größere oder geringere Verheerungen für engere und weitere Kreise anrichtet: die Entheiligung des Sonntags. Ein Volksschriftsteller schreibt: „Aus der Art und Weise, wie ein Volk seine Sonn- und Festtage begeht, kann man mit Sicherheit auf den religiösen Geist schließen, der in ihm lebt."

Das religiöse Leben steht mit dem sittlichen Leben in engster Verbindung; das sittliche Leben ist ein Ausfluß des religiösen. Das gesellschaftliche Leben hinwiederum beruht und hat seine Kraft nur in der Religion und Sittlichkeit. Verdorren aber auf dem Boden des sittlichen Lebens die Wurzeln der Kraft, so geräth das allgemeine Wohl in Gefahr. Die Wurzeln des sittlichen Lebens müssen von dem frischen Lebenswasser einer rechten Sonntagsfeier Nahrung und Stärke erhalten. Mit vollem Rechte mahnt darum ein großer Bischof unserer Zeit, Dupanloup: „Wem immer Religion und Volkswohl theuer, wenn die Grundfesten, auf denen der gewaltige Bau der menschlichen Gesellschaft ruht, bekannt sind, der wird alle Kräfte seines Geistes, alle Eingebungen eines aufrichtig wohlmeinenden Herzens, allen Einfluß seiner Stellung, alles, war das geschriebene und gesprochene Wort vermögen, alles, was das Gebet Großes erlangt, aufbieten, um den Sonntag in sein tausendjähriges, vom Segen aller Völker begleitetes Recht wieder einzusetzen." Wie stehts aber heutzutage manchmal aus? Für viele ist der Sonntag nicht mehr der Tag des Herrn, sondern der Tag des Genusses, des ungeordneten Vergnügens, wenn nicht sogar der Ausschweifung. Der Tag, welcher nach Gottes Willen ein Tag des Gebetes und der Ruhe sein soll, wird in unverantwortlicher Weise mißbraucht zum religiösen, sittlichen und wirthschaftlichen Verderben der Familie, der Gemeinde und des Staates. An den Wochentagen schwere Arbeit und zeitliche Sorgen, an den Sonntagen (für manche fängt der Sinnengenuß

schon Samstags an und dauert bis zum blauen Montag- (Hand) Lustbarkeiten, Tand und weltliche Thorheit, von noch Schlimmerem ganz zu schweigen: das ist die Gewohnheit der meisten Menschen.

Wie viele Katholiken mögen wohl Sonntags die hl. Messe aus eigner Schuld entweder ganz versäumen oder doch bedeutend zu spät kommen! Wie viele unerlaubte, knechtliche Arbeiten werden Sonn- und Feiertags unternommen! Auch jene sind von der Entheiligung des Sonntags nicht frei zu sprechen, die zwar die hl. Messe und auch wohl mal eine Predigt hören, die aber in der übrigen Zeit durch übermäßiges Trinken, durch ausgelassene Lustbarkeiten, durch allzulanges, sündhaftes Spielen, oder gar durch anstößiges, liederliches Herumschwärmen, durch Johlen und Brüllen bis in die Nacht hinein sündigen und den übrigen Menschen schweres Aergerniß geben. Unwillkürlich drängt sich dem ruhigen Beobachter all dieser „Sonntagserscheinungen" die traurige Wahrheit auf, daß an vielen Orten der Sonntag kaum noch der „Tag des Herrn" zu nennen ist. Der Herr ist beinahe ganz aus seinem Besitzstande verdrängt und nur schwache Bande knüpfen den Menschen an seinen Gott. Kein Wunder, daß es auf der Erde so trostlos geworden ist. Es ist darum hoch an der Zeit, daß man wieder allerseits zu einer christlichen Auffassung und zur christkatholischen Feier des Sonntags zurückkehrt und auf die weisen Absichten eingeht, die Gott mit der Einsetzung und Anordnung der heiligen Tage verbunden hat. Die folgenden Unterweisungen wollen an der Verwirklichung dieses Gedankens in den christlichen Familien nach Kräften mitwirken.

Kleine Plauderei.

Habe ich da mal wieder der Versammlung eines Arbeitervereins, es kann aber auch ein anderer katholischer Verein gewesen sein, beigewohnt, wo ich mich etwas geärgert habe und zwar aus folgenden Gründen.

Erster Grund. Die Versammlung war, wie so manche unserer katholischen Arbeitervereine, schlecht besucht. Mehrere hundert Mitglieder bekannten sich stolz zur Fahne des hl. Joseph, dessen Patronsfest man an dem betreffenden Tage zugleich feiern wollte, aber kaum: ein Drittel derselben war zur Stelle. Es war das um so unverzeihlicher, als an dem betreffenden Abende ein auswärtiger Redner sprechen sollte und sein Vortrag genügend angekündigt worden war. Wir haben des Oefteren den Vorwurf gegen eine ganze Anzahl unserer katholischen Arbeitervereine erhoben, daß ihre Versammlungen so ein schwindsüchtiges Aussehen haben und auf einen fremden Gast den Eindruck machen, als ob den Mitgliedern an ihrem Vereine herzlich wenig gelegen sei. Es liegt nicht immer der Grund vor, daß „anderswo etwas los ist" und die Mitglieder deswegen den ernsteren Versammlungen der Arbeitervereine um eines Vergnügens oder einer Festlichkeit willen fernbleiben, nein zuweilen ist es einfach pure Bequemlichkeit, wenn unsere Arbeiter sich so säumig zeigen.

Diesen grimmigen Gedanken habe ich in meinem Innern hin und hergewälzt, als ich die verhältnißmäßig kleine Zahl der Besucher vor mir sah. Doch allmählig spülte ich durch einige Züge des nicht schlechten Bieres meinen Groll hinab und betrachtete mir etwas ruhigeren Blutes die Anwesenden. Da ging mir denn auch immer mehr ein Lichtlämpchen nach dem anderen auf, warum oft die Mitglieder unserer Arbeitervereine so überaus bequem sind, zum Vereinsabend zu erscheinen, und mag ein noch so zeitgemäßes Thema dort verhandelt werden. Unsere Mitglieder sind, und das ist der —

Zweite Grund, weshalb ich mich geärgert habe — zu alt. „Oho, das ist stark". Da tauchen sie auf vor meinen Augen, all die trefflichen Gestalten unserer Vorstände: wie grimmige Geister der Rache rücken sie mir zu Leibe, weil ich ihren Mitgliedern die Schmach anthun will, sie zu alt zu nennen. Langsam, wir werden uns schon verstehen und ich werde — Recht bekommen. Ist es nicht so? Wer gehört denn meist dem kath. Arbeitervereine an, sitzt in den betreffenden Vorständen und soll dabei sein, wenn es gilt, den Verein in der Oeffentlichkeit zu vertreten. Eine große Zahl besteht aus solchen, welche den Verein vor 20 oder 25 Jahren noch mit gegründet haben. Ehre den Männern, daß sie der Fahne treu geblieben sind, sie dienen uns allen zu einem herrlichen Beispiel. Sie haben namentlich in den Jahren, wo der sogenannte Kulturkampf unsere Kirche verfolgte, sich als heldenmüthige Männer erwiesen, welche selbst die größten Opfer nicht scheuten, wo es die heiligen Güter unseres Glaubens zu schützen galt. Noch jetzt denken sie mit begeisterter Freude an die früheren Jahre zurück. Wie leuchten die Augen auf, wenn mal ein ehrwürdiger Pfarrer, der mit ihnen damals den Glauben bekennen und für denselben leiden mußte, sich in ihre Mitte setzt und so manches „Kampfesabenteuer" der bewegten Zeit zum Besten gibt. Doch nunmehr sind diese Jahre vergangen und es liegt sehr nahe, daß Alles andere dagegen ihnen nur als Nebensache, als etwas Unbedeutendes vorkommt. Sie sehen die Welt von heute zu leicht mit den Augen von „damals" an und können noch nicht so recht begreifen, daß der Kampf für den Glauben in unseren Tagen auf anderem Gebiete und mit anderen Waffen geführt werden muß: er muß eben geführt werden auf sozialpolitischem Gebiete und mit den Waffen der Sozialpolitik d. i. der Sozialreform. — Und nun die anderen, welche sich im Laufe der Zeit diesen ehrenwerthen Kämpfern katholischen Glaubens angeschlossen haben? Es sind diejenigen unserer älteren Arbeiterschaft, welche darauf halten, einem guten Vereine anzugehören, der zugleich sich das Ziel gesteckt hat, auch in wirthschaftlicher Beziehung ihren Stand zu heben und daneben eine passende Erholung seinen Mitgliedern zu bieten. Ihnen ist es die Hauptsache, daß sie durch ihre Mitgliedschaft zum Arbeiterverein auch an einem religiösen Vereine theilnehmen und daß sie außerdem noch mit ihren Familienangehörigen ein paar Stunden ehrbarer Erholung in demselben sich verschaffen können. Um die gewaltige, unser ganzes Vaterland ergreifende wirthschaftliche Bewegung und ihre schweren Aufgaben für die katholischen Arbeiter haben sie in ihrer Sorge um das Fortkommen ihrer Familie sich bisher weniger bekümmert. Der Schrei nach Aufklärung und Schulung, der in unseren kath. Arbeitervereinen von strebsamen, verständnißvollen Elementen erhoben wird, klingt ihnen etwas „neu" und sie können so plötzlich sich an ihn noch nicht gewöhnen.

Das sind zum großen Theile unsere Mitglieder. Dieser Gedanke ward mir immer klarer, als ich still als Gast an meinem Tische saß und die zum Theile schon ergrauten Häupter der Anwesenden überblickte. Also, habe ich nicht Recht, zu sagen, unsere Mitglieder sind zu alt? Aber soll ihnen denn der Stuhl vor die Thüre gesetzt werden? Nimmermehr: ein Ehrensessel gebührt den Wackern, die zu unserer Sache halten. Aber damit bleibt doch die Nothwendigkeit, daß wir unbedingt für eine Verjüngung unserer Vereine zu sorgen haben. Unsere Männerwelt von 20—40 Jahren muß mehr zur praktischen Arbeit und Führung herangezogen werden. Wie ein jeder vernünftigerweise ein schweres Amt thatkräftigen und leistungsfähigen Schultern aufbürdet, so muß auch die große religiöse und soziale Aufgabe der kath. Arbeitervereine getragen werden von kräftigen Männern, die mitten stehen in der Blüthe ihrer Jahre, die in unserer Zeit und ihren Anschauungen aufgewachsen sind und wissen können oder wenigstens leicht lernen können, wie man den Gefahren von heute auf religiösem und wirthschaftlichem Gebiete zu begegnen hat.

Aber gibt es denn gar keine jungen Leute in unseren Arbeitervereinen. Selbstverständlich, doch hier muß ich ein schweres „Aber" setzen, und damit komme ich zum

Dritten Grunde, weshalb ich mich an dem Abende ärgerte. Nach dem sozialpolitischen Vortrage war Diskussion. So ist es recht: sich aussprechen über das behandelte Thema, in Rede und Gegenrede die Sache nach allen Seiten hin beleuchten und sich gegenseitig anregen, praktische Arbeit für sie zu leisten. Eine solche soziale Aussprache wollen wir ja in unseren Vereinen erstreben und da sind also die Leute, bei denen ich zu Gaste war, so übel nicht gewesen. Das würde schon stimmen, wenn eben die Diskussion über das Thema stattgefunden hätte und nicht über die allerdings nicht so schwierige Frage: Wann sollen wir nach der Fastenzeit das erste Theaterstück aufführen? Wenn es mir auch in sämmtlichen zehn Fingern, die der Herr Gott mir gegeben, an zu „tribbeln" anfing, so wurde doch diese sehr „wichtige" Vereinsangelegenheit mit einer derartigen Sorgfalt bis in die kleinsten Einzelheiten behandelt, daß man sich noch lange nicht klar war, wann dann wieder „gespielt" werden solle. Nur eines wurde mir aus den Disputationen sehr deutlich klar,

nämlich, wo unsere jüngeren Mitglieder im Vereine ihre Thätigkeit vielfach haben — im Theaterklub und Gesangchor. Selbstverständlich muß es auch Leute geben, die zu „spielen" und zu singen vermögen, besonders lasse ich mir letzteres noch gefallen, trotzdem ich mich der edlen Sangeskunst nicht befleiße. Aber es darf doch nicht die Anschauung Platz greifen, als ob die jüngeren Mitglieder sich am Ehesten um den Verein verdient machten, wenn sie auf der Bühne sich tummelten oder den Uebungen der Gesangabtheilungen beiwohnten. Den Hauptverdienst um den Verein wird sich der erwerben, welcher dafür sorgt, daß die Mitglieder in ihrem religiösen Leben als Muster dastehen und zugleich in den wirthschaftlichen Bestrebungen der Arbeiterschaft an der Spitze marschiren. Das zu erreichen ist aber in erster Linie der jüngeren Arbeiterschaft möglich, weil sie die meiste Thatkraft im öffentlichen Leben entfalten kann. Darum, ihr jungen Männer in unseren kath. Arbeitervereinen, an die Front Euch gestellt. Nehmt mit energischer Hand die Leitung unserer Vereine in Eure Hand und treibt sie in zielbewußter Arbeit vorwärts zu praktischen Thaten! Darum auch immer weiter agitirt, daß vor allem die junge Männerwelt, auf die sich ja die Hoffnung für unsere Zukunft gründet, den katholischen Vereinen zuströmt.

Der junge Greis.

In den „Blättern des Osnabrücker Mäßigkeits-Vereins" Nr. 3, 1843, schreibt Caplan Sehling: Unter den 90 Conscribirten, mit denen ich im Dec. 1812 Osnabrück verließ, fiel mir Einer besonders auf, weil er sich durch einen weißlichen Rock, durch ein röthliches Gesicht und durch sein Schnapstrinken auszeichnete. Er schien eine unzerstörbare Gesundheit zu haben. Sein Name war H. Seitdem er statt des weißen mit den Uebrigen den blauen Rock trug, fiel er mir nicht mehr besonders auf, ich sah ihn nicht wieder, bis im Jahre 1826 oder 27 in Osnabrück angetrunken zu mir kam, und als er mich wiederkannte, auf seine Kniee fiel und sich nennend, um ein Almosen flehte. Seitdem hielt er sich von mir entfernt; ich hörte aber, daß er Maurergeselle sei, stark trinke, und später, daß er von der Armencommission außer der Stadt auf dem O. untergebracht sei.

Einige Zeit nach der Entstehung unseres Vereines, kommt ein hustender Greis zu mir, um in den Verein zu treten. „Sie kennen mich nicht mehr," sprach er bewegte „Sie halten mich für einen Greis, für 20 bis 30 Jahr; älter, als ich bin. Allein, der ganze Unterschied zwischen mir und Ihnen besteht darin, daß ich ein Trinker war und Sie nicht; ich bin H., mit dem Sie einst als Conscribirter nach Frankreich gingen. Ach, hätten wir den Verein doch damals schon gehabt! Jetzt kommt er für mich leider zu spät; jedoch wird er mein Leben doch etwas fristen." H. war nun etwa 2 Jahre ein treues Mitglied, aber, wie er selbst auch sagte, seine Gesundheit hatte schon gar zu sehr gelitten; es war schon viel, daß der Verein sein Leben noch so lange fristete. Er starb in den Jahren, die ohne Branntwein noch zu besten gehört haben würden, nämlich in den letzten Vierzigern, und als ich seine Leiche zum Grabe begleitete und die Erde auf seinen Sarg warf, konnte ich mich der Thränen nicht enthalten.

O Millionen, auf dem Erdenrunde —
Von meinem Alter oder jünger gar, —
Beneidet jene Starke und Gesunde —
Bestimmt, zu leben glücklich hundert Jahr —
Sie sind vergiftet — jammern, husten, beben!
In kurzer Frist ist ihre Kraft verzehrt!
Sie sind gestorben! Ach, was war ihr Leben —
Was war's für sie, was war's für Andre werth!

Verleumder und Diebe.

Der Dieb ist in den überwiegendsten Fällen ein weit harmloserer Geselle als ein in der Wolle gefärbter Verleumder oder eine Verleumderin. Jener vergreift sich wohl an unserer beweglichen Habe, aber der Verlust ist leicht zu verschmerzen und, wenn uns das Glück ein klein wenig günstig ist, auch wieder zu ersetzen. Das aber, was der Verleumder unter dem Siegel der Verschwiegenheit oder unter der Larve der Freundschaft seinen Mitmenschen raubt, das Vertrauen zu seinem Charakter, die Ehre seines Namens, ja das Glück seines Lebens, das trifft das Herz

in seinem innersten Leben und kann durch keinen Glückszufall mehr ersetzt werden. Nicht mit Dieben, sondern mit Giftmischern sollte man diese unheilvollen Creaturen vergleichen, denn gleich diesen vernichten sie ihr Opfer auf die heimtückischste, schleichendste Art, durch vergiftete Worte und Reden, die in bestimmten Dosen so lange gereicht werden, bis das unglückliche Opfer vor den Augen seiner Mitwelt als ein Schurke stirbt, während er vielleicht einer der besten Menschen war. Niemand wird verschont, so hoch und so niedrig er geboren sein mag, so alt, so jung er auch sein mag: der Greis muß ebenso für längst verschollene Dinge büßen, wie sich das neugeborene Kind die schlimmsten Prophezeiungen gefallen lassen muß.

Wie auch immer ein Mensch leben mag, immer wird er der Verurtheilung Seitens seiner Mitmenschen ausgesetzt sein. So lange es bei dieser Verurtheilung bleibt, so lange darf man daran keinen Anstoß nehmen. Aber die Schlechtigkeit der Verleumder beginnt erst damit, daß sie nach den geheimen Beweggründen unserer Thaten spüren, die sie ja doch nicht kennen, daß sie erdichten und erfinden, wo ihnen ein Glied zu der Kette fehlt, an welcher sie ihr Opfer zum Schlachten schleppen. Aeußerer Schein wird ihnen zur innern Wahrheit und jedem Worte wird eine fremde Bedeutung unterlegt! Aber eine richtige Klatschbase hat ihren Beruf erst ganz erfüllt, wenn sie bei Nachbarn und Freunden, in Gesellschaften und Kaffeekränzchen, auf Begräbnissen und Hochzeiten, auf Bällen und Kindtaufen — kurz überall, wo Menschen sich in Freude oder Leid zusammengefunden haben, ihr Gift völlig verspritzt hat! — Wie schützt man sich vor diesen Hyänen der Gesellschaft? Ist ihnen mit dem Gesetze nicht beizukommen, so weise man sie wenigstens von der Schwelle seines Hauses. Auf alle Fälle aber dulde Niemand, daß in seinem eigenen Hause ein schlechtes Urtheil über den Nächsten, böse Vermuthungen und Verdächtigungen, Ohrenbläsereien und Spötteleien stattfinden. Jeder Versuch, den Namen eines Freundes oder Bekannten zu schwärzen, den Charakter desselben zu schänden, weise man entschieden und nach Umständen grob zurück und dulde nicht, daß der Friede des Hauses verletzt werde.

Die Armee und die Kirche.

Ein Priester und ein Dragoneroffizier saßen an einem Freitag an einer table d'hôte.

„Warum halten Sie Abstinenz, Herr Abbé?"

„Ich will es Ihnen sagen, wenn Sie mir sagen, warum Sie rothe Beinkleider tragen?"

„Pah, das ist so das Gesetz der Armee."

„Nun gut, sich Freitags des Fleisches zu enthalten, ist das Gesetz der Kirche."

„Aber, Herr Abbé, ist das Fleisch Freitags nicht eben so gut wie an den andern Tagen?"

„Gewiß, Capitain; aber warum setzen Sie zuweilen einen Soldaten, der sich eines Vergehens schuldig gemacht hat, auf Wasser und Brod?"

„Um ihn zu strafen."

„Gleicherweise legt die Kirche, um uns zu bestrafen, uns Abstinenz auf, obgleich sie uns nicht auf Brod und Wasser setzt."

„Nun gut, aber wie ist es mit dem Fasten? Ist das nicht zu streng?"

„Sagen Sie mir, Hauptmann, warum tragen Sie einen so schweren Helm?"

„Vorschrift bei der Armee; nebenbei beschützt der Helm das Haupt vor den Schlägen des Feindes."

„Gut, Capitain, das Fasten ist eine Verordnung der Kirche und überdies beschützt es unsere Seelen vor den Schlägen unsers tödtlichen Feindes, des Teufels."

Die guten Tapeten.

Christian S., ein reicher, angesehener Kaufmann in Hamburg, hatte sich ein großes und schönes Haus bauen, die Wände aber nicht mit Tapeten behängen, sondern bloß mit Gyps überziehen lassen. Als bald darauf verschiedene gute Freunde zu ihm kamen, sein Haus zu besehen, so äußerten sie gleich: „Schade, ewig schade, daß die Tapeten fehlen! Das Haus ist sonst unvergleichlich, und Alles sehr niedlich und vortrefflich; aber, wie gesagt, die Tapeten!" — Indessen schickte der Hausherr in die Stadt und ließ zwölf Kinder holen, welche er in der Kleidung unterhielt und die nun eben wieder neue Kleidungsstücke erhalten